

Millionen Pfund Sterling bezahlt. Sie hat allerdings nicht einmal den Fälligkeitstermin der Note abgewartet, sondern die Zwangsausweisungen schon mehrere Tage vorher verfügt. Nun ist aber die Note der alliierten Mächte an die deutsche Regierung veröffentlicht worden, in der mitgeteilt wurde, daß die alliierten Regierungen beabsichtigen, die Zahlung von zwei Millionen Pfund, die am 15. August geschuldet wurde, binnen vier Wochen von diesem Tage zu fordern, d. h. mit anderen Worten, die Zahlung der zwei Millionen ist von allen alliierten Mächten, auch von Frankreich, die zum 15. September gestundet worden. Gleichzeitig ist die Absicht der Räumung des Abkommens vom 10. Juni 1921, durch das die Ausgleichszahlungen geregelt worden sind, ausgesprochen worden. Die deutsche Regierung ist also nicht verpflichtet, vor dem 15. September die am 15. August fällig gewesene Note zu bezahlen. Die Zahlung von zehn Millionen Goldmark, die gemacht worden ist, stellt also eine Vorleistung dar und nach dem Buchstaben der gestrigen Note der Alliierten ist Deutschland mit der Zahlung nicht nur nicht im Verzug, sondern zum Teil sogar voraus.

Jede, auch nur leiste Rechtfertigung der französischen Retorsionen fällt damit weg. Man muß die französische Regierung fragen, ob sie nun daraus die Folgerung ziehen will, die Zwangsausweisungen aus Elsass-Lothringen rückgängig zu machen, da jeder Anlaß zu dieser Retorsion nunmehr fehlt.

Die neutralen Verdammungenstöße gegen die französische Barbarei.

Handelsblatt schreibt zu den Ausweisungen der Deutschen aus dem Elsass, daß Frankreich sein Ansehen in der Welt durch diese Handlung, durch die völlig unschuldige Familien getroffen wurden, noch weiter verschlechtert habe. Das Ziel der französischen Regierung könne nicht anders ausgelegt werden, als daß es sich um einen politischen Druck auf Deutschland handle. Es sei eine Barbarei, daß die französische Regierung diese Kriegsmethoden der Vergewaltigung jüdischer Bürger auch im Frieden noch fortsetze.

Massingham gegen die Schuldflüge.

Wiel zu wenig in Deutschland beobachtet worden ist der ausgezeichnete Artikel, den der bekannte Herausgeber Massingham der englischen Zeitschriften Nation and Athenaeum im Juliheft der Foreign Affairs unter der Überschrift der Frage der Verantwortlichkeit veröffentlicht. Entgegen der noch immer verbreiteten Legende, daß Deutschland im Juli 1914 durch diplomatische Aktionen Europa in den Weltkrieg gestürzt habe, weist Massingham in kurzer und ausgezeichnete Weise nach, daß gerade damals die politische Führung durchaus nicht bei Deutschland, sondern ausschließlich bei Österreich lag. Massingham unterscheidet in der Entwicklung der österreichisch-serbischen Krise, die schließlich zum Weltkriege führte, zwei Phasen: die erste Phase, in der Deutschland sozusagen eine Blankovollmacht erteilt, die zweite, als Deutschland sich über die Gefährlichkeit der Situation klar geworden war, die Möglichkeit eines Weltkrieges erkannte und daher in zahllosen Noten und Depeschen nach Wien bremste. Massingham hielt es für erwiesen, daß im Gegensatz zur französisch-russischen Politik Deutschland den Krieg mit allen Mitteln vermeiden wollte. Es sei schwer verständlich, wie die wirkliche Situation des Juli 1914 so gründlich verfaßelt werden konnte. Massingham meint, Deutschland treffe trotzdem ein Vorwurf und zwar der Mangel der politischen Voraussicht und törichter Ueberstärkung. Von einem entschlossenen und klaren Kriegswillen dagegen könne gar nicht die Rede sein. Das ist in der Tat der Standpunkt, den auch einsichtige deutsche Kreise immer vertreten haben und der sich allmählich auch in den klaren Köpfen der Ententeländer durchsetzen zu wollen scheint.

Neue Eisenbahn- und Posttariferhöhung.

Die vom Reichsamt für Eisenbahnen und Postwesen zwischen den Vertretern des Reichsfinanzministeriums und denen der Beamten- und Arbeiterorganisationen bringenden Entschlossenheit den Beamten eine Erhöhung ihrer Gesamtebzüge um 28 v. H., den Arbeitern eine Erhöhung des Stundenlohnes um 12 Mark.

Man wird Befriedigung darüber empfinden müssen, daß die Auseinandersetzungen über die Neuregelung der Beamtensoldierung und der Arbeiterlöhne in den Staatsbetrieben so rasch zu einem Einverständnis geführt haben und daß schwere Kämpfe, wie sie vor einigen Monaten durchgemacht wurden, vermieden worden sind. Beamten und Arbeitern sind die Erhöhungen zu gönnen, sie bewegen sich im Rahmen des Angemessenen und entsprechen ungefähr der durchschnittlichen Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, die in den letzten Wochen infolge der Entwertung der deutschen Mark eingetreten ist. Die Mehrbelastung aber, die sich aus der Neuregelung für die Finanzen des Reiches ergibt, beläuft sich, wie man aus dem Etat leicht feststellen kann, auf rund 125 Milliarden Papiermark, d. h. mit anderen Worten, der ganze mühsam aufgerichtete und ausbalancierte Haushaltsplan des Reiches ist dank der Noten und Noten Poincarés, die den Dollar immer mehr in die Höhe gedrückt, die Mark immer mehr in die Tiefe gedrückt haben, wieder einmal völlig über den Haufen geworfen. Die Reichsregierung muß nach neuer Deckung für die neuen Ausgaben suchen, und sie kann sie, wenn auch nur zum Teil, zunächst lediglich in einer Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife finden. Es steht uns eine neue Erhöhung der Eisenbahntarife um 50 v. H. vom 1. September und eine weitere Erhöhung der so um die Hälfte gesteigerten Sätze ab 1. Oktober bevor. Der Posttarif ist ebenfalls zusammenberufen worden, um eine Erhöhung der Postgebühren, vermutlich ebenfalls vom 1. September ab, zu beschließen.

Kleine politische Meldungen.

Ein notwendiger Exportartikel. Der Reichsminister des Innern, Dr. Röster, hat auf einem Bierabend der Ueberseelub in Hamburg aus Anlaß der Ueberseewoche eine Rede gehalten, die es verdiente, im Wortlaute dem Ausland unterbreitet zu werden. Dr. Röster sagte, Wir betteln nicht um Mitleid bei den Fremden; aber Deutschland muß wissen, daß die Fremden Deutschland kennen lernen. Er wünschte, daß Hamburg ein Ausfalltor für die Wahrheit werde. Wie schon vor kurzem im Reichstag, hat der Minister Röster auf den Kern der Wärsere aufmerksam gemacht. Es kann gar nicht oft und gar nicht deutlich genug von deutscher autoritativer Stelle wiederholt werden, daß der Friedensvertrag kein unerhörter Wortbruch ist. Es ist darum zu begrüßen, daß Dr. Röster wieder einmal darauf hingewiesen hat, wie die feierlichen Zusagen über die 14 Punkte Wilsons von den Feinden systematisch gebrochen worden sind. Es ist eine Wahrheit, daß die Entente die versprochene Selbstbestimmung mit Füßen getreten hat, daß die Grenzziehung in blamabler Unkenntnis geographischer Verhältnisse, politischer Zustände und wirtschaftlicher Voraussetzungen erfolgt ist. Es ist eine Wahrheit, daß die unproduktiven Kosten der Befehung der Rheinlande Milliarden über Milliarden erfordern, die uns die Zahlung der Reparationsmillionen einfach unmöglich macht. Dr. Röster wünschte, daß die Ausfuhr der Wahrheit von Hamburg aus erfolge. Man kann sich diesem Wunsch nur anschließen. Freilich gilt der Exportartikel Wahrheit in den Ententeländern als verbotenes Einfuhrgut, gegen das man sich mit allen Mitteln abzusperren versucht. Aber auf die Dauer wird das doch nicht gelingen.

Wartung und Melioration. Wie die U. S. A. über, steht die Regierung auf dem Standpunkt, daß die gegenwärtige außerordentlich hohe Devisenquote keinerlei sachliche Begründung hat. Die Reichsregierung kommt als Devisenautorität nicht und für absehbare Zeit nicht in Frage. Die Ausgleichszahlungen sind für vier Wochen gestundet, die Devisenquotierungen in der Schweiz. Die Befürchtung wegen der bevorstehenden französischen Maßnahmen scheint durchaus übertrieben. Die Reichsregierung warnt deshalb eindringlich vor einer übertriebenen Nervosität.

Lenenungsnotwendigkeit in München. Auf dem Münchner Schlachthofmarkt ereigneten sich kümmerliche Szenen. Die Wirte und Metzger demühten sich kurzerhand der Tiere, ohne zu fragen, was sie kosteten, oder ob sie bereits verkauft seien. Die Drohung der Eigentümer beantworteten die Leute damit: Die Hand weg oder ich schneide sie ab! Der ganze Markt wurde stilles geräumt.

Wegliche Unruhen in Amerika. Präsident Harding hielt, nach einer Davosrede, gestern im Kongress eine Rede über die Lage in der amerikanischen Industrie. Er drückte sein Bedauern über den Kampf aus, der gegen die Arbeiterforderungen geführt werde. Ferner müsse man unbedingt Erhebungen im ganzen Lande anstellen, über die Art und Weise, wie die Rodenindustrie geleitet werde. Er erbat die Bildung einer Untersuchungskommission. Harding wendete sich hierauf gegen die Eisenbahner, die mitten in den Wästen von Arizona die Wasserleitungen verließen und so ihre Verantwortung für alle menschlichen Leiden fundierten hätten. Dies seien Ereignisse, so schloß der Präsident, die dem Kongress ebenso wie dem Lande den Beweis dafür bieten müßten, daß man weder Gesellschaften noch Sombatskaten, wenn sie auch noch so mächtig seien, erlauben dürfe, ungezügelt eine Richtung einzuschlagen, die gegen die öffentlichen Interessen laufe.

Von Stadt und Land.

Kno, 21. August 1922.

Heute Schulbeginn.

In den Volks- und höheren Schulen beginnt heute der Unterricht wieder. Die erst lange ersehnte schöne Zeit der großen Sommerferien ist wieder einmal dahin. Wollen fünf Wochen wahrte die fast schrankenlose Freiheit für die Schulfugend. In dieser ihr zunächst unendlich lang dünkenden Pflichtenpause verlag sie wohl beinahe ganz, daß es im Leben auch noch andere Aufgaben gibt, als den Ferienfreuden nachzugehen. Wenn auch die Wettermacher so manche der schönen Wander-, Ausflugs- und Spielpläne zu Wasser werden ließen, es war doch Ferienzeit, die Zeit ohne besondere verbindliche, pflichtgemäße Aufgaben. Und nun mit einem Male beginnt wieder die ernste Arbeit, die Pflicht. Der regellose Spielplan verandelt sich in den verbindlichen Stunden- und Studienplan. Wer erinnert sich nicht aus seiner eigenen Schulkzeit des zunächst befängenen Gemüts und des hangen Gefühls, mit dem er am ersten Tage nach der langen Sommerferienzeit wieder den Gang zur Schule antrat? Aber die der Jugend innewohnende Fähigkeit des schnellen Einlebens in die einmal gegebenen Verhältnisse kommt ihr in solchen erwartungsreichen Stunden am pflichtlichsten zu flatten. Ist man erst wieder in den Kreis der alten Kameraden eingetreten und hat aus den Ferienerlebnissen dieses und jenes erzählt, hat selbst ein ganz kurzer Rück- und Vorblick die Gedanken wieder auf die Schule konzentriert, so ist bald alle Befangenheit überwunden, und schon nach der ersten Unterrichtsstunde herrscht die Empfindung vor, als ob man immer, in ununterbrochener Folge zur Schule gegangen sei.

Einstellung der sächsischen Bergmannswohnungs-Banken.

Die in den letzten Monaten und Wochen eingetretene ungeheure Steigerung der Kosten für Baumaterialien und Löhne beginnt jetzt ihre unheilvolle Auswirkung auf dem Baumarke zu zeigen. Insbesondere wird leider der Kleinwohnungsbau hierbei schwer getroffen. Im Ruhrgebiet ist bereits der größte Teil der Bergmannswohnbauten und der Werkswohnbauten eingestellt worden. Auch bei den sächsischen Bergmannswohnbauten wird sich die Einstellung nicht mehr vermeiden lassen, da der Treuhändlers Zwickau, Verein zur Errichtung

Aus eigener Kraft.

Originalroman von S. M. Copyright Geisler & Comp., Berlin.

(28 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein, Stoll war's nicht, was sich dann Stunden später, als er wieder daheim war, plötzlich über ihn warf und ihn auf Sofa hinabdrückte, mit dem Gesicht tief in das Polster hineingepreßt. Und in dem Polster erstickte der Aufschrei, mit welchem er einst die tote Spielgefährtin aus ihrem Grabe hatte zurückrufen wollen.“

„Käthe, hörst du mich nicht! Wiederkommen sollst du Käthe!“

Zwei Monate später hatte er seinen Doktor gemacht — cum laude.

„Also gab's doch noch was an ihm zu loben. Und einem mußte er sich schließlich doch in der neuen Würde präsentieren und den üblichen Glückwunsch einheimfen.“

„Das hätte der alte Herr noch erleben müssen,“ sagte der besahnte Buchhalter, welcher seit Gründung der Firma auf seinem Posten war und sich in voller Ruhegebrigkeit fühlte. Der junge Chef entgegnete nichts, obgleich alles in ihm dazu drängte, sich wieder einmal richtig auszusprechen und obgleich es manchmal den Anschein erwecken konnte, als ob der alte Planenschnid auf solche Ausprüche geradezu lauerie und sie nur zu gern selbst herbeigeführt hätte. Ein paar mal auch wär's Rudolf Müllenhof durch den Sinn gegangen: ob der alte Buchhalter aber manches besser Bescheid wußte, als er selber? Zum Beispiel über manches, was den Onkel Stoll betraf? Die beiden hatten sich gut verstanden, und sich immer ganz vertraulich gegenüber. Das daktierte wohl von der Bräutlingszeit her, wo der Onkel Stoll in Schwaberg nach dem Besahren gesehen. Aber sich womöglich von seinem Buchhalter über seine Familienverhältnisse orientieren zu lassen, das hätte denn doch einen zu fatalen Beigeschmack. Aber selber hatte er schon vor einiger Zeit die letzte ihm mögliche Erkundigung über den Onkel eingezogen. Er hatte in

dessen früherer Wohnung antelefontert und sich über den Verbleib des eingestellten Koffers erkundigt.

Der Koffer war vor Wochen abgeholt worden. Zufällig wußte das Fräulein die Nummer des betreffenden Dienstmannes. Nr. 143 war's.

Dienstmann Nr. 143 — nun, das ließ sich auf dem Einwohnermeldeamt leicht erfragen.

Und Rudolf Müllenhof fragte nach. Die Nummer war bald gefunden — und dahinter ein Kreuz.

Dienstmann 143 war vor vierzehn Tagen gestorben. Mit gesenktem Kopf hatte sich der Nachfragende wieder entfernt. Wie rasch so ein Sterben ging. Vor vier Wochen noch einen schweren Koffer abgeholt — und vierzehn Tage später schon begraben.

Wenn's nun auch mal mit einem andern so plötzlich zu Ende war — ob er da wohl überhaupt noch etwas davon hörte?

Aber was brauchte er wohl noch zu hören! Er hatte ja seine 100 000 Mark!

Wie ein Haß kam's ihm manchmal auf das Ged. Jetzt daran rühren, sich das zunutze machen — lieber hungern! Mühte es auf der Deutschen Bank liegen bleiben — Bins zu Bins. Das Hungern war darum nicht nötig. Im Gegenteil, das Geschäft ging immer besser, und jetzt konnte der neugebaute Doktor ja auch mal das im Ernst versuchen, was er früher mal zum Spaß angefangen, dann wieder fallen gelassen hatte: ein paar neue Farbengemischungen zu erfinden und ein durchaus unschädliches Bleichmittel herauszustellen. Raum genug war ja im Haus, sich ein kleines Laboratorium einzurichten, und als das mit allem Instand gesetzt war, und Rudolf Müllenhof sich zu seinem ersten Experiment anschickte, fühlte er zum ersten Male seit langer Zeit wieder, daß ihm doch noch etwas Vergnügen machen konnte.

Das unschädliche Bleichmittel hatte er spielend gefunden. Er ließ sich patentieren, und der alte Planenschnid schlug sich aufs Ant.

„Nun sind wir schön raus! Und wenn das mit dem billigeren Krapprot auch noch glückt, dann kann uns keiner mehr, Herr Müllenhof — das heißt, warum soll ich wohl nicht Herr Doktor sagen!“

Ein paar Tage später jagte es das ganze Personal, und wenn der junge Chef sich so gerufen fühlte, sah er sich manchmal um, als wäre ein anderer gemeint.

Ein anderer — war's denn etwa nicht auch so? Was war wohl noch von dem schönen Stubi übriggeblieben? Was? Das heimliche Kufen da drinnen, wo eines Menschen Seele saß.

„Komm' doch wieder, Käthe! Hörst du's nicht? Wiederkommen sollst du!“

Ostern war herangekommen, und „Fröhliche Ostern!“ hatte ihm der alte Buchhalter am Sonnabend nach Konjunkturwunsch und mit einem dankbaren Blick zum blauen Himmel empor hinzugefügt: „Morgen wird wieder mal losgewandert. So hinter Machnow über den Zelowkanal zur Havel rüber und dann nach Potsdam zu. — So was sollten Sie auch mal machen, Herr Doktor. Das erzählt Heit und Seele Jung!“

Und nickend und ordentlich pfiffig mit den Augen blinzelnd war er gegangen. Rudolf Müllenhof aber mußte am nächsten Morgen denken:

Und wenn er nun so was auch mal machte? Sein letzter Ausflug war der im vorigen Sommer über die Müggelberge gewesen.

Damals freilich ging er nicht allein. Der Frühling hing in satten, grünen Schleiern über Baum und Strauch, als er zu wandern begann. Die Vögel jubilierten und flogen geschäftig hin und her. Sie hatten's eilig mit dem Federbau. Und die Sonne füllte den Wald mit goldenem Glanz.

Er biß die Zähne zusammen und dütte am liebsten auch die Augen und Ohren fest geschlossen, um nichts zu hören, nichts zu sehen. Denn er sah und hörte ja immer nur das eine: wie er mit Käthe Wiert durch den Wald gegangen war.

Wie konnte sie sich freuen! Es war, als ob die Sonne heller strahlte bei ihrem Gehen.

Und wenn sie erdte, wenn ihr das warme Blut von den Schläfen zu den Wangen niederrieselte, und dabei im Sinn das Schelmengrübchen sich vertiefte.

Einmal war sie erdte. Ein paar Wandervogel waren in ihrem Starke vorübergekommen und hatten sich ein Lied gesungen.